

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Rfg., Reklamen 20 Rfg.
für auswärts, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gericht-
liche u. Finanz-Anzeigen 10 Rfg. Reklamen auswärts 30 Rfg.
Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch
die Post monatlich 1.50 RM.
Infolge höherer Gewalt oder Ausstände recht-
fertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 42

Montag, 20. Februar 1928

31. Jahrgang.

Ein deutscher Hoover!

Am Anfang eines neuen Wirtschaftsjahres nennen wir die erfreulichste Erscheinung des vergangenen Jahres die Tatsache, daß zurzeit die Erzeugung der deutschen Wirtschaft den größten Umfang erreicht hat, der seit der Stabilisierung der Währung verzeichnet werden konnte. Sie hat in einer Reihe von Industriezweigen das Ausmaß überschritten, das 1913 innerhalb des heutigen Reichsgebietes erzielt worden war. Die Erzeugung und der Inlandsabsatz an Rohle zeigen dies an. Bei einem Vergleich mit der Vorkriegszeit müssen dabei die recht beträchtlichen Fortschritte in der Wärmeausnutzung beachtet werden. Infolgedessen ist der Index der industriellen Produktion, der bis zur Marktstabilisierung teilweise erheblich unter 100 zurückgegangen war und im Oktober 1925 die Ziffer 103,8 erreicht hatte, im gleichen Monat 1926 auf 111,0 und 1927 auf 125,1 gestiegen. Dank vor allem der Maßnahmen, die wir unter dem Worte Nationalisierung zusammenzufassen pflegen.

Wir werden in Zukunft die Frage: „Wie bringen wir unsere Wirtschaft weiter in Ordnung dergestalt, daß wir zwar nicht die Produktion ins Ungemessene steigern — Erzeugung bedingt auch Absatz, und dieser läßt sich nicht von heute auf morgen beliebig schaffen — sondern sie in erster Linie verbilligen, um so die Lebenshaltung der breiten Massen zu steigern“, auch weiterhin ernstlich betreiben müssen. Ein Vorbild kann uns dabei sein die Aktion des amerikanischen Handelsministers Hoover. Wie hat denn Hoover die große produktionsfördernde Bewegung in Amerika fertiggebracht? Während des Krieges mußte Amerika, teils als Lieferant für andere Länder, teils später als Selbstkriegsteilnehmer große Bestellungen ausgeben. Der Staat wollte diese Bestellungen in möglichst geschlossener Form von verschiedenen Fabrikanten erledigt haben. Einige erklärten, sie könnten das nicht, weil im Hinblick auf ihre Gesamtfabrikation Aufträge von gewisser Größe sich nicht einspielen ließen. Die amerikanische Behörde antwortete, wenn du es nicht schaffst, dann bekommst du den Auftrag nicht. Aber wie wäre es denn, wenn du dich mit andern in Verbindung setztest und einen Ausgleich der Produktion unter Aufteilung der Aufträge unternimmst? Das hat den Leuten eingeleuchtet. Und als der Krieg zu Ende

war, da kam Hoover der Gedanke: ähnliche Verfahren, die einem Produktionsausgleich und einer Produktionsförderung vor allem auch durch die Einsparung falscher Kosten und die Bekämpfung der wirtschaftlichen Verlustquellen dienen, sollte man auch für die Friedenswirtschaft erhalten. Erst durch das Studium der individuellen Verhältnisse, nicht mit dem Zwang staatlicher Planwirtschaft, sondern durch verständnisvolles Mitschreiten mit den kaufmännischen Interessen gelang es, entsprechende Grundzüge wenigstens zu einem Teil in die Gegenwart herüberzuführen. Und nachdem man deren Vorteil erkannt hatte, nachdem man mußte, daß eine mitfühlende staatliche Stelle sich mit den Fragen beschäftigte, entwickelten sich die Dinge so, daß diese in einem außerordentlichen Maße überlaufen wurde. Die Fabrikanten kamen zu Hoover als einer Art Verbindungsstelle für obige Maßnahmen, es floßen ihm immer weitere Anregungen zu, so daß er schließlich zu der Auffassung eines ganzen Wirtschaftsprogramms und neuer Grundzüge kam. Was er ursprünglich als organische Entwicklung empfand, erschien ihm nunmehr als nationales Postulat und nationales Programm.

Was Gutes ist an diesem Programm des Amerikaners: Vereinfachung in der Erzeugung, Pflege des genossenschaftlichen Geistes, Bekämpfung unnötigen Leerlaufes usw. sollten auch wir nachahmen suchen. Ein deutscher Hoover ist bei uns bisher nicht entstanden. Um so mehr sollten sich all die Stellen, die sich mit der Wirtschaft befassen, vor allem auch die Kartelle und Fachverbände, bemühen, in den Industriegruppen sowohl als auch in den einzelnen Betrieben im Sinne des Programms eines Hoover tätig zu sein. Von manchen ist das ja auch bereits bekannt. Des weiteren sollte man mit der Nationalisierung der Wirtschaft nicht haltmachen bei der Industrie, sondern auch weiter übergreifen in den Verkauf bzw. in die Verteilung.

Die neuen Methoden der industriellen Wirtschaftsführung sollten auch seitens der Arbeitnehmerchaft unterstützt werden, vorausgesetzt, daß sie nicht zu einer Herabsetzung des Menschentums im Betriebe führen und eine Preisverbilligung und damit eine Hebung der Lebenshaltung der Arbeiterchaft zur Folge haben.

Zur Regierungskrise

Berlin, 20. Februar. Nachdem man in Berliner parlamentarischen Kreisen am Samstag bereits geglaubt hatte, einer endgültigen Lösung der Krise nähergekommen zu sein, scheint sich zu Beginn der neuen Woche wiederum einige Stipis bemerkbar zu machen. Das Notprogramm, der Reichstagsregierung, dem die Parteien zugestimmt haben, enthält u. a. auch die Bewilligung von 150 Millionen Mark für sozialpolitische Zwecke, 56 Millionen Mark für eine einmalige Ausgabe an die Landwirtschaft und von 105 Millionen für landwirtschaftliche Kredite, sowie Maßnahmen zur Einschränkung der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Die Sozialdemokraten haben bereits diesen Punkten gegenüber schärfsten Kampf angesagt. Falls von der Opposition Agitationsanträge zwecks Umgestaltung des Programms eingebracht werden, besteht die Möglichkeit, daß durch solche Anträge die Geschlossenheit der bisherigen Regierungsparteien gesprengt wird. Sogar das Gesetz scheitert. Zwischen den Parteien ist aber ausdrücklich vereinbart worden, daß das Programm als unteilbares Ganzes anzusehen ist. Die Regierung will daher, wie bereits bekannt, die Vereinbarungen in ein Mantelgesetz zusammenfassen und einer Schlussabstimmung des Reichstages die Entscheidung überlassen. In rechtsparteilichen Kreisen ist die Auffassung verbreitet, daß der Reichspräsident im Falle des Scheiterns des Programms im Reichstag sich die Entscheidung betr. die Reichstagsauflösung vorbehalten. Es entsteht die Frage, ob noch ein anderes Kabinett oder ein Geschäftsministerium die Durchführung des Notprogramms versuchen soll. Die Opposition hat bereits den Wunsch auf einen Regierungswechsel zur Abwicklung des Notprogramms ausgesprochen, sodaß neue Schwierigkeiten heraufbeschworen werden. Unter diesen Umständen wird auch der Termin für die Neuwahlen, die am 20. Mai stattfinden sollten, wieder in Frage gestellt. Nachdem der Reichstag sich am Samstag bis zum 27. Februar vertagt hat, wird der Hauptausschuß des Reichstages in einigen Tagen die Beratungen fortsetzen.

Der englische Botschafter in Berlin abberufen

Berlin, 19. Febr. Die Abberufung des britischen Botschafters in Berlin wird amtlich bestätigt. Sir Ronald Lindsay ist zum ständigen Unterstaatssekretär des Lorden auswärtigen Amtes ernannt worden. Der scheidende Botschafter war Ende Oktober 1926 als Nachfolger Lord d'Abernon nach Berlin gekommen. Von 1920 bis 1924 war er bereits Unterstaatssekretär im englischen auswärtigen Amt, dann hat er als Botschafter in der Türkei die Moskauverhandlungen zu Ende geführt. Sir Lindsay wird seinen neuen Posten nicht vor Ende Mai antreten und bis dahin in Berlin bleiben.

Die belgischen Forderungen an Frankreich unterbreitet

Paris, 19. Febr. Der belgische Botschafter hat auf Grund der ihm vom Brüsseler Ministerium übermittelten Instruktionen gestern der französischen Delegation

die letzten Vorschläge und Forderungen der belgischen Regierung für ein Wirtschaftsabkommen unterbreitet. Es scheint, daß man auf dieser Grundlage zu einer Einigung kommen wird und daß die beiden Delegationen nach Rücksprache mit ihren Regierungen das Abkommen am Montag unterzeichnen könnten.

Rückkehr Spaniens in den Völkerbund im September

Paris, 19. Febr. Der Madrider Korrespondent des Matin, will aus zuverlässigen Informationen den Eindruck erhalten haben, daß Spanien die Rückkehr in den Völkerbund auf der nächsten im September stattfindenden Vollversammlung vorbereitet. Die Rückkehr werde durch eine Vermittlung Austen Chamberlains erleichtert werden. Spanien werde auf seine Forderung auf einen ständigen Sitz im Rat verzichten.

Besuch des englischen Königs in Paris

Paris, 18. Febr. Dem Matin zufolge wird der König von England im Monat Mai nach Paris kommen, um den Besuch des französischen Staatspräsidenten Doumergue vom vergangenen Jahre zu erwidern. Der englische Botschafter in Paris, Lord Crewe, werde bis dahin, auf seinem Posten bleiben, nachher aber zurücktreten.

Schiedspruch im Metallarbeiterstreit

Berlin, 18. Febr. Die zur Beilegung des mitteldeutschen Metallarbeiterstreites eingesetzte Schlichtungskammer fällt heute gegen 13.30 Uhr unter Vorsitz des Schlichters Ministerialrat Dr. Haugchild einen Schiedsspruch, der vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit eine Vohnerhöhung von fünf Pfennig pro Stunde vorsieht, und zwar für alle drei mitteldeutschen Tarifgebiete. Für Anhalt soll eine besondere Regelung wegen der Sicherung der Leistungszulage getroffen werden. Der Streik und die Aussperrung sollen nicht als Arbeitsunterbrechung angesehen werden und außerdem dürfen keine Maßregelungen der am Streik beteiligten Metallarbeiter vorgenommen werden.

Zu diesem Schiedsspruch, der gegenüber dem am 12. Januar ergangenen Spruch des Magdeburger Schlichters eine Erhöhung der Löhne um weitere zwei Pfennig vorsieht, müßten sich die Parteien bis Montag, den 20. Februar, mittags 12 Uhr, erklärt haben. Die mitteldeutschen Metallarbeiter haben bereits zu Montag vormittag eine erweiterte Konferenz der Funktionäre aus den Streik- und Aussperrungsgebieten nach Halle einberufen, um zu dem Schiedsspruch Stellung zu nehmen. Der Schiedsspruch kann unter Umständen vom Reichsarbeitsminister innerhalb 24 Stunden für verbindlich erklärt werden.

Die Metallindustriellen lehnen den Schiedsspruch ab

Berlin, 18. Febr. Der Verband mitteldeutscher Metallindustrieller hat den im Lohnstreit in der mitteldeutschen Metallindustrie für die Tarifgebiete Magdeburg, Halle und Anhalt heute im Reichsarbeitsministerium gefällten Schiedsspruch abgelehnt.

Kommt eine Eisenbahntariff-Erhöhung

Von fachmännischer Seite wird uns geschrieben:

Die Gefahr einer Erhöhung der Eisenbahntarife beunruhigt seit einiger Zeit die deutsche Öffentlichkeit. Man fragt sich mit Recht, wie sich das mit der sonst vertretenen Ansicht, die Finanzlage der Reichsbahn sei günstig, verträgt, zumal das Jahr 1927 eine erhebliche Steigerung des Verkehrs gebracht hat, die Einnahmen sicher fünf Milliarden Reichsmark übersteigen und nach Mitteilung der Reichsbahngesellschaft alle erforderlichen Ausgaben und Rückstellungen gedeckt werden können, sodaß eine befriedigende Bilanz zu erwarten ist. Trotzdem sollte es nicht möglich sein, im Jahre 1928 ohne Tarifserhöhung auszukommen? Es muß zugegeben werden, daß die Fi-

nanzen der Reichsbahn in diesem Jahre einige Probleme aufgeben und vielleicht eine Belastungsprobe zu bestehen haben. Jedenfalls ist die Zeit der reichen flüssigen Mittel vorbei.

Das hat im wesentlichen drei Ursachen. Die von der Reichsbahn aufzubringenden Reparationen steigen um 70 Millionen, zu denen die Verkehrssteuer mit 290 Millionen kommt, sodaß die Gesamtbelastung 950 Millionen beträgt. Ferner war es der Reichsbahngesellschaft nicht möglich, ihre Neuanlage (Anlagezuwachs) in der kaufmännisch üblichen Weise durch langfristige Anlagen zu finanzieren. Von etwa 1,15 Milliarden Rentenmark Anlagezuwachs von 1924—1927 sind rund 500 Millionen durch Anleihen gedeckt worden,

Die Freigabebill vor dem Senat

Der amerikanische Senat hat am Donnerstag vergangener Woche die Beratungen der Freigabebill begonnen. Es handelt sich bekanntlich um Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums von 800 Millionen Mark. Im Senat scheint leider das Interesse für die Vorlage außerordentlich gering zu sein; denn Senator Smoot begründete den Entwurf vor fast leerem Hause. Infolgedessen konnte eine Aussprache überhaupt nicht in Fuß kommen. Es ist mit einer weiteren Verzögerung der Beschlussfassung zu rechnen, ohne daß sich andererseits die Aussicht für die Vorlage im Plenum des Senats verschlechtert hat. Der Vorsitzende des Finanzausschusses, Smoot, stellte das amerikanische Interesse bei der Begründung in den Vordergrund. Die Vorlage erfordere eine schnelle Verabschiedung, damit die Ansprüche amerikanischer Bürger an Deutschland befriedigt und das solange zurückgehaltene Privateigentum zurückgegeben werden könnte. Alle amerikanischen Ansprüche unter 100 000 Dollar und die von der gemischten Kommission anerkannten Entschädigungen für Tod und Körperverletzungen werden sofort befriedigt, die übrigen amerikanischen Ansprüche innerhalb sechs Jahren ausgezahlt. Es handelt sich hierbei um 191 Millionen Dollar, ohne die Forderungen der Regierung in Höhe von 62 Millionen Dollar, die in der Freigabebill nicht berücksichtigt wurden. Die Auszahlung dürfte bis zum 1. September 1928 erledigt sein. Die Vorlage ermächtigt den Präsidenten, mit der deutschen Regierung über Zulassung von verpätet angemeldeten Ansprüchen (etwa 5000 Fälle) zu verhandeln. Die Nachfrist soll bis zum 1. Juli 1928 gewährt werden. Das gesamte deutsche Privateigentum wird auf 200 Millionen Dollar geschätzt und soll bis auf 20 Prozent (40 Millionen) sofort freigegeben werden. Die Reederei- u. Patentsprüche jedoch sollen erst von

einem Schiedsrichter, und zwar spätestens binnen zwei Jahren, festgestellt werden und bis zur Gesamthöhe von 100 Millionen befriedigt werden. Nach Feststellung werden 50 Prozent der anerkannten Summe sofort ausgezahlt, während der Rest auf 26 Jahre verteilt wird. Nach den Ausführungen Smoots könnten alle Zahlungen gemacht werden, ohne daß Amerika auch nur einen Cent eigenen Geldes hergäbe. Die Befriedigung der 100 Millionen sei eigentlich nur die Begleichung einer Schuld, die die Vereinigten Staaten eingegangen seien, und der Guthaben in Form von Schiffen, Versicherungsgeldern u. Betriebsgewinnen gegenüberstünden. Der zur Zahlung der 50 Prozent (50 Millionen) erforderliche Betrag soll vom Schatzamt bereitgestellt werden. Von den Reedereien wird der Nachweis verlangt, daß die Schiffe nur als Handelschiffe und nicht als Hilfskreuzer verwandt worden sind. Ferner ist nachzuweisen, daß kein Mitglied deutscher ehemals regierender Familien von der Rückgabe profitiert. Der Zeitpunkt der Abstimmung im Senat liegt noch nicht fest. Das österreichische und ungarische Eigentum würde sofort zurückgegeben werden können, nachdem diese Regierungen die amerikanischen Ansprüche befriedigt hätten.

Man hofft, Samstag oder Montag mit der Sache fertig zu werden. Die Annahme mit großer Mehrheit ist sicher, auch wenn noch die Unterschiede zwischen der Fassung des Repräsentantenhauses und der des Senats Schwierigkeiten bereiten dürften.

Rheinischer Provinzial-Landtag

Düsseldorf, 18. Febr. Der Provinzialauschuß beschloß in seiner gestrigen Sitzung, bei der Staatsregierung die Einberufung des Rheinischen Provinziallandtages am 26. März zu beantragen.

wobon 381 Millionen auf Vorzugsaktienausgabe entfallen. Der ungedeckte Rest ist aus laufenden Betriebsmitteln gedeckt worden. Dieses Verfahren verschlechtert die Liquidität der Reichsbahngesellschaft und ist auf die Dauer undurchführbar. Die Reichsbahn wollte deshalb 1927 erneut 300 Milliarden Rentenmark Vorzugsaktien begeben, stellte aber diese Emission mit Rücksicht auf die unglückliche Februaranleihe des Reiches zurück. Da sich infolge der unheilvollen Wirkung der Reichsanleihe, die den innerdeutschen Kapitalmarkt für lange Zeit für größere Emissionen unfähig machte, eine Unterbringung von Vorzugsaktien im Inlande unmöglich erwies, beabsichtigte die Reichsbahn den Verkauf von Vorzugsaktien im Auslande. Dieser Plan scheiterte am Widerstand des Reparationsagenten, der grundsätzliche Einwände machte. Jetzt will die Reichsbahn die etwas günstigere Verfassung des deutschen Kapitalmarktes benutzen und sich durch Ausgabe von 200 Millionen Rentenmark-Vorzugsaktien Geld verschaffen. Hoffentlich verbaut der Kapitalmarkt diese Emission, von der vorerst 100 Millionen Rentenmark ausgelegt werden. Als dritte aber von der Reichsbahn viel zu sehr in den Vordergrund geschobene Ursache der finanziellen Unspannung ist die Erhöhung der Personalunkosten zu erwähnen, die im wesentlichen eine Folge der Beamtenbesoldungserhöhung ist. Die Reichsbahn gibt diesen Betrag mit 246 Millionen Rentenmark an.

Es ist also nicht zu leugnen, daß die Reichsbahn für 1928 auf der einen Seite mit rund 300 Millionen Mehrausgaben rechnen muß, infolge der ungenügenden Möglichkeit, Geld durch Anleihen zu beschaffen, sich in einer peinlichen Lage befindet. Es bleibt nun zu untersuchen, ob hier ein Ausgleich ohne Tarifierhöhung möglich ist. Die Reichsbahn hat im vergangenen Jahre ihr riesiges Beschaffungs- und Bauprogramm nicht nur planmäßig durchgeführt, sondern sogar zeitweise erweitert. Es erreichte insgesamt eine Höhe von fast 1,8 Milliarden Rentenmark. Für 1928 ist durch Einschränkung des Beschaffungs- und Bauprogramms um etwa die Hälfte (das Programm für das zweite Halbjahr ist gestrichen, die Arbeiten des ersten Halbjahres werden über das ganze Jahr verteilt) eine finanzielle Entlastung erreicht, die sehr beträchtlich sein dürfte. Man kann wohl damit rechnen, daß sich die Einnahmen ähnlich wie 1927 entwickeln. Sie werden mit über 5 Milliarden Rentenmark angegeben. Die Ausgaben schätzt der Eisenbahntommisssar auf 3,65 Milliarden Rentenmark, sodaß sich ein Betriebsüberschuß von 1,375 Millionen Rentenmark gegen 860 Millionen Rentenmark 1926 ergeben würde. Also trotz des vergrößerten Beschaffungsprogramms und der erhöhten Personalausgaben wird man mit einem erheblich größeren Betriebsüberschuß rechnen können.

Die älteste Missionsstation der Stepler in China von Räubern ausgeplündert.

Was die Tageszeitungen vor einigen Tagen schrieben über den Überfall einer deutschen Missionsstation, scheint nach den letzten brieflichen Nachrichten, die bei der Generalkonferenz der Gesellschaft des Göttlichen Wortes in Stepler eingelaufen sind, die älteste Missionsstation der Stepler Missionare im Heidenlande Puoli in Südschantung, zu betreffen.

Am Sonntagabend den 14. Januar dieses Jahres gegen 8 Uhr, während der Abendandacht wurde diese Station von einer über 100 Köpfe starken Räuberbande überfallen, ausgeplündert und besetzt. Der in der Mission anwesende Vater wurde gezwungen, die Räuber in den Gebäuden der Mission herumzuführen und ihnen Waffen und Geld zu übergeben. Es gelang ihm, zu entweichen und sich zu verstecken, aber nach einigen Tagen nötigten ihn Hunger und Kälte sein Versteck zu verlassen. Er wurde ergriffen, mißhandelt und geschlagen. Die beiden Missionsbrüder wurden gleich beim Überfall gefesselt, einer von ihnen empfindlich durchgepeitscht. Die Wohnung der Priester und Brüder wurde zerstört, alles was mitgenommen werden konnte, wurde fortgeschleppt.

Die Räuber drangen dann über das Dach der Werkgebäude in das Schwestern- und Waisenhaus ein, nötigten die Schwestern und Waisenkinder in die Wohnung der Priester hinüberzugehen und raubten das ganze Haus aus. Auf Wagen wurde die Beute fortgeschleppt. Eine fränke Jungfrau starb vor Aufregung, eine Schwester ist vor Schreck dem Tode nahe. Die Schwester Oberin genießt in Puoli und Umgebung das größte Ansehen, man wollte sie frei abziehen lassen, aber sie lehnte es ab, weil sie Schwestern und Kinder nicht verlassen wollte.

Wie aus den Berichten ersichtlich ist, scheint die Missionsstation ganz ausgeraubt worden sein. Auch die Kirche wurde nicht gelassen. Reliquien, Ikonen, Wiegewänder, Messen etc. wurde verschleppt, der Taberna-

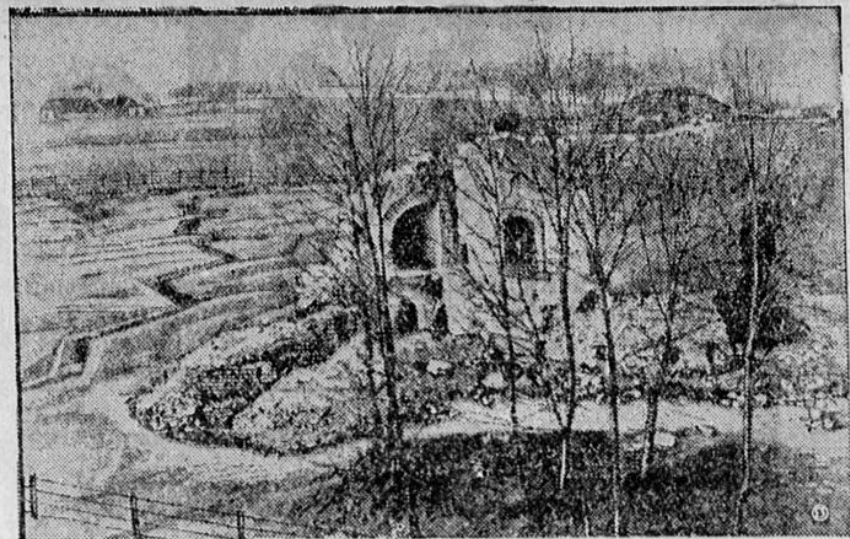
Da der voraussichtliche Reingewinn vom Reichsverkehrsminister mit 180 Millionen angegeben worden ist, müssen auch bei Berücksichtigung der Reparationen hohe Rückstellungen beabsichtigt sein, die von vornherein die Situation für 1928 günstiger gestalten. Dazu kommt der Vortrag für 1927 mit 168 Millionen Rentenmark, zusammen also 348 Millionen Rentenmark. Dazu kommen weiter Mittel aus anderen Rückstellungen, die wenigstens vorübergehend herangezogen werden können. Der gesamte Anlagezuwachs, also der Teil des Beschaffungsprogramms, der normalerweise durch Anleihen finanziert werden müßte, beträgt etwa 1150 Millionen Rentenmark. Davon sind rund 740 Millionen Rentenmark durch Anleihe gedeckt, wenn man die beschlossenen 200 Millionen Vorzugsaktienausgabe mitrechnet. Aus laufenden Mitteln würden dann über 400 Millionen Anlagezuwachs finanziert werden. Diese werden aber durch die Reinerlöse zum größten Teile gedeckt, sodaß sie das Jahr 1928 eigentlich nicht belasten. Sie verringern wohl die Liquidität, bedrohen aber wohl nicht das finanzielle Gleichgewicht. Da also für die vergangene Zeit nicht gedeckte Kapitalausgaben nicht drücken, dürfte die Halbierung des Beschaffungsprogramms wohl ausreichen, die Mehrbelastung durch Reparationen und Personalunkosten auszugleichen. Uebrigens kann die Reichsbahn im Notfall darauf verzichten, die Rückstellungen für Betriebsrechtsabschreibung vorzunehmen, da die Tilgung der Vorzugsaktien, für welche dieser Posten bestimmt ist, erst 16 Jahre nach Ausgabe möglich ist. Nach diesen vorläufigen Berechnungen zu urteilen (genaue Zahlen sind erst verfügbar, wenn in einigen Monaten der Geschäftsbericht vorgelegt wird), dürfte es der Reichsbahn möglich sein, ohne Tarifierhöhung durchzukommen.

Es ist überdies fraglich, ob eine Tarifierhöhung der Reichsbahn nützt. Sie wird zur Einschränkung des Verkehrs führen und den Nahverkehr in noch stärkerem Maße zum Kraftwagen abwandern lassen. Dafür wird aber die Gesamtwirtschaft da belastet, wo sie überaus empfindlich ist. In einem Augenblick, in dem die Erreichung möglicher Konjunkturstabilität angestrebt wird, widerspricht eine Erhöhung der Eisenbahntarife den Interessen des Gemeinwohles. Nach Paragraph 2 des Eisenbahngesetzes hat die Reichsbahn ihren Betrieb unter Wahrung der Interessen der deutschen Volkswirtschaft nach kaufmännischen Grundsätzen zu führen. Außerdem ist eine Sicherung der deutschen Interessen noch dadurch geschaffen worden, daß jede Tarifierhöhung der Genehmigung durch die Reichsregierung bedarf. Bei der Reichsregierung, bzw. beim Reichsverkehrsminister liegt damit die letzte Entscheidung, die hoffentlich sorgfältiger getroffen wird als bei der Erhöhung der Portotarife durch die Reichspost.

tel erbrochen und die heiligen Hostien auf den Boden zerstreut und verunreinigt. Die Vorräte an Lebensmitteln, namentlich das Getreide wurde abgeführt, die Haustiere abgeschlachtet.

Die Räuber halten die Missionsstation besetzt. Puoli kann nach dortigen Verhältnissen leicht verteidigt werden, was natürlich jetzt auch den Räubern zugute kommt. In der Gewalt der Räuber befindet sich 1 Vater, P. Stangier, 2 Brüder, 6 Schwestern und etwa 80 Waisenkinder und Jungfrauen. Natürlich wurden von Seiten der Mission sofort Bemühungen zu ihrer Befreiung unternommen. Die Räuber verlangten ein Lösegeld von 60 000 mexikanischen Dollar, das sind 120 000 Mark. Der deutsche Konsul in Tsinanfu hat sich in dankenswerter Weise sofort die größte Mühe gegeben, schon am 2. Tage nach dem Überfall war er beim chinesischen Gouverneur vorstellig geworden. Aber zur Zeit, als die letzte Nachricht geschrieben wurde, 25. Januar, waren die Anstrengungen zur Befreiung der Missionare noch nicht von Erfolg gekrönt. Eine herbeigerufene Abteilung chinesischen Militärs, 60 Mann stark, zog unverrichteter Sache wieder ab, weil sie der Uebermacht der Räuber nicht gewachsen waren. Zudem ist äußerster Vorsicht geboten, da die Missionare und Schwestern den Räubern schuklos preisgegeben sind und ihr Leben daher ständig in Gefahr ist. „So ist Hilfe nur beim lieben Gott“ schließt der Bericht. Puoli ist die erste Missionsstation, in der am 18. Januar 1882 der erste Missionar des vor 7 Jahren gegründeten Stepler Missionshauses, der nachmalige erste Apostolische Vikar von Südschantung, Wfg. Joh. Bapt. v. Anzer seine Wirksamkeit begann. Von Puoli aus nahmen also die Arbeiten der ersten deutschen Missionsgesellschaft in der Heidenwelt ihren Anfang. Das traurige Los, das nach Gottes Vorsehung gerade die Station getroffen hat, dürfte daher auch den deutschen Katholiken besonders zu Herzen gehen.

P. Peter Schmitz, S. V. D.



Noch immer französische Schützengräben auf deutschem Boden!

Die Frage der Rheinlandbesetzung ist durch die Rede Dr. Stresemanns zur internationalen Diskussion gestellt worden. Nachdem Briand sich in der französischen Kammer schon in seiner vorläufigen Weise dazu geäußert hat, hat jetzt auch der englische Unterstaatssekretär Lord Lamplon eine Erklärung abgegeben, daß England die Frage der Räumung nur im Einvernehmen mit den Verbündeten regeln könne. Wenn also die Frage auch diplomatisch noch nicht weiter gekommen ist, so wurde doch die internationale öffentliche Meinung

erneut auf den unhaltbaren Zustand am Rhein hingewiesen und der Rechtsstandpunkt Deutschlands betont. Es ist tatsächlich ein unhaltbarer Zustand, daß zehn Jahre nach dem Krieg fremde Truppen noch Schützengräben auf deutschem Boden aufwerfen können, wie dies unser Bild zeigt. Das zerstörte Außenfort auf der Insel Mattbergsau im Rhein bei Mainz ist ein Symbol der zerstörten Kampfkraft Deutschlands; die Schützengräben rund um dieses Fort sind das Symbol der trübseligen Aufrechterhaltung einer politisch-militärischen Farce, deren Ueberflüssigkeit längst erwiesen, von den Ueberpatrioten Frankreichs aber mit viel Geschrei und wenig haltbaren Argumenten nach wie vor aufrechterhalten wird.

Brühl und Umgebung

Brühl, 20. Febr. 1928.

„K. Karneval. „Rosen auf den Weg gestreut, und des Harms vergessen“ ... Vom Bajazzo trennt sich Kolumbine — schon etwas ungeduldig — und steckt sich rasch noch die blutrote Nase in den Gürtel denn draußen wartet Pierrot und heute ist „Rosenmontag“. — Anladenden plaudernden Menschen vorbei, zu Tanz und ausgelassenem Treiben gehen die zwei und schäumender Wein läßt sie vergessen, daß es noch etwas anderes gibt als Wein und Rosen. — Bajazzo geht am Rosenmontag allein, er hat in dem Getriebe Kolumbine zu finden gehofft. Manches fehnächtiges Lied entlockt er seiner Mandoline; aber die Treulosigkeit läßt sich nicht finden. — Die Fastnacht stimmt noch einmal die Menschen zu höchster Ausgelassenheit. Prinz Karneval regiert, und sein Hofstaat schüttelt seine Schellenklappe, daß es lustig klingelt, und schwingt die Fritsche, sie lachend auf den Buckel eines riesenhaften Kerls auslastend. Am ausgelassensten sind Pierrot und Kolumbine. In wirbelndem Reigen tanzen die Masken — die Weigen jauchzen, als ob die Menschen auf den Bönen getragen werden sollten in traumweite Länder. — Bajazzo sucht seine Kolumbine. — Wenn die Musik schweigt, tönt sterbensfehnächtigt seine Mandoline und erzählt von unendlichem Liebesweh. — Wer kommt lachend und plaudernd — blumengeschmückt und überhäuft mit Konfetti — lockend eine Rose zwischen den Lippen? — Kolumbine am Arme Pierrots, Bajazzo flieht — flieht in sein Heim und klagend tönt am Ufermittwoch-Morgen die Mandoline. — Als Kolumbinchen heimkehrt hängt die Nase verweilt im Gürtel — sie sieht Bajazzo vor Kummer weinen und wirft ihm die Nase zu. — Ufermittwoch hält den grauen Schleier bereit und deckt ihn über die bühnende Menschheit; die im Tummel Weisheit genommen hat von allem Fleisch, um in bestimmter Zeit reif zu werden für die Erkenntnis des größten Liebeswerkes Gottes: für das Erlösungswerk! Nach ungebändigter Lust das Aufschließen des Lebens, das Suchen nach den wahren Werten des Lebens, doch wenn die Freude lockt, der Uebermut sein weinbekränktes Haupt erhebt, dann sucht jeder gern wieder darin unterzutauchen — zu vergessen — das ist Menschenart.

„Katholischer Gesellenverein. Heute Abend Kinovorführungen im Josephshaus. Mit dem ausgezeichneten lustigen Programm verpflichtet der Verein allen Besuchern recht vergnügte Stunden. Die Vorstellungen beginnen um 6 und 8 Uhr. Der Eintrittspreis ist 75 Pfg.

„Der Eifel-Verein gestaltete wie alljährlich in die Fastenzeit fallende Monatsversammlung zu einem lustigen Abend, der am 17. d. M. im großen Saale der Schloßbrauerei besten Verlauf nahm. Das volle Gelingen des Abends war von vornherein durch die Mitwirkung des Soliquartetts der Gebrüder Langenfeld aus Düsseldorf gesichert. Es ist geradezu erstaunlich, wie jeder der vier Brüder im Quartett seine Stimme meisterlich vertritt. Dazu verbanden es die Herren, neben der hervorragenden gesanglichen Leistung, durch ihre humoristische Vortragsweise bei den Zuhörern eine wirbelse Stimmung auszulösen. Sowohl die musterhaften Quartettgesänge als auch die komischen Einzelvorträge zur Laute verdienen volle Anerkennung. Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Darbietungen näher einzugehen. Erwähnt sei aber, daß die Herren durch den Vortrag einiger Volkslieder den Beweis dafür erbrachten, daß sie es mit der Pflege der edlen Gesangskunst durchaus ernst nehmen, und daß sie den guten Ruf, den sie in ihrer Vaterstadt Düsseldorf und weit darüber hinaus genießen, voll und ganz verdienen. Dem Dirigenten des Quartetts, Herrn Bernhard Bennemeyer muß es eine Freude sein, sich stimmbegabten Gesangsfreunden zum Erfolg zu verhelfen. Den musikalischen Teil bestritt in bester Weise Herr Gebbing, Klerberg, der auch mehrere Solistenlieder von Eulenburg sang, die dank der gesungenen Stimme vorzüglich gelaufen. Auch die Vereinsmitglieder Peter Sieburg und Paul Klein sorgten mit ihrem frischen unwillkürlichen Humor für Stimmung und nicht zuletzt sei der Vortragende, Herr Direktor Mademacher erwähnt, der mit einem Singpiel reichen und verdienten Beifall erntete. Der Eifel-Verein hat seinen Mitgliedern wieder einmal einen genussreichen Abend mit echter rechter Gemütslichkeit geboten und darf mit dem Erfolg zufrieden sein.

„Die Glanzsitzung des Brühler Männer-Gesangs-Vereins, welche gestern Abend im Saale des Hauses Belvedere stattfand, gestaltete sich gewissermaßen zu einem würdigen Abschluß der diesjährigen Karnevalszeit, denn nur noch einige Tanzvergnügen und dann wird auch dieses tolle Streben der Vergangenheit angehören. Während der Beginn auf 8.11 Uhr festgesetzt war, so hatten sich um 5 Uhr nachmittags schon viele Besucher eingefunden und immer und immer wieder stauteten die Teilnehmer in den Saal. Und als die Glode 8 geschlagen hatte, da war auch kein Stehplatz mehr zu haben. Punkt 8.11 Uhr zog der Eiferat mit seinem vorzüglichen Präzidenten Herrn Oberreuter unter endlosem Jubel ein und dann stieg die Freude von Minute zu Minute. Schon in seinen Begrüßungsworten wußte Herr Oberreuter die rechte Seite anzuschlagen und in das Hoch auf die treue Freundschaft und die Gemütslichkeit stimmte die animierte Festgesellschaft freudig ein. Dann folgten Vortreden und gemeinschaftlich gesungene Lieder in schönster Abwechslung. Der Männergesangsverein hatte keine Kosten gescheut und außer bewährten heimischen Karnevalsliedern auch Kölner Kräfte verpflichtet. Sie alle verstanden es, die Nachmusik der Zuhörer in steter Bewegung zu halten. Den Vortag zu Beginn der Feier sprach Herr Schauspieler Ernst Siegert-Köln, der mit seinem Vortrag die Feier würdig einleitete. Dann traten auf von den auswärtigen Kräften, um denen ehrenhalber den Vorrang zu geben, Heinrich Schneider, als Mann aus dem Volke, Matth. Wüst als Staubfänger, Kuhl und Klein als Krähengänger, Georg Kirbach als Sackse, Silberoth als Eisenbahnschaffner, Franz Klein als Hausarzt, Jol. Klugen als Marktfrau und Louis Stein als Schupo. Von den hiesigen Kräften wirkten mit Heinrich Heister als Bauer, Gustav Klug als Dorfpolizist, Frau G. Weissbach als Männerfeindin und Jol. Sieburg, der mit seiner prächtigen Stimme einige stimmungsvolle Lieder zum Besten gab. Als Verdichter wurden mit einem Orden bedacht die Herren Rudolf Engelstörchen, Fritz Blume, Jol. Wery und Jol. Koch. Erst nach 12 Uhr hatte das reichhaltige Programm sein Ende erreicht und alle verließen friedlich den Saal schöne und angenehme Stunden in diesem Karneval verlebte zu haben.

„Warnung vor den Angeboten hoher Kapital- und Zinsgewinne. Es kann nicht oft genug vor den Inseraten in gewissen Zeitungen gewarnt werden, die hohe Kapital- oder Zinsgewinne in kürzester Zeit anpreisen. Meist steht hinter den Inseraten verheißungsvoller Schwindel, durch den man leichtgläubige unerfahrene Leute zu fangen sucht. Mögen die die Berliner Zeitung z. B. beschäftigten Stenografen als Warnungszeichen dienen allen denen, die in Erinnerung an die Inflation glauben, mühelos große Gewinne bei der Kapitalanlage machen zu können. Wir leben nicht mehr in der Zeit, in der die Papiermarktpresse in fortgesetzter Bewegung war, wir leben gottlob wieder in normalen Verhältnissen, wo der Zahlungsmittelumlauf genau kontrolliert wird, wo eine durch den Bedarf der Volkswirtschaft nicht gerechtfertigte Notenausgabe vermieden wird. Deshalb muß sich auch der Einzelne wieder an normale Grundfänge bei der Anlage von Kapitalien gewöhnen: absolute Sicherheit und zeitgemäße Zinsen. Hierzu bieten ihm alle öffentlichen Sparkassen und Kreditgenossenschaften günstige Gelegenheit, da für die Sicherheit der Gelder öffentliche Verbände mit ihrem Vermögen haften und der Geldmarktlage entsprechende Zinsen in möglichst gleichbleibender Höhe gezahlt werden.

„Neue Gebühren für Notare, Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher. Der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Preußischen Gerichtsverfassungsgesetzes, der Gebührenordnung für Notare und der Landesgebührenordnung für Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher ist am 29. Juli d. J. dem Staatsministerium zur Beschlussfassung vorgelegt worden. Die Verhandlungen werden in einigen Wochen zum Abschluß kommen. — Ferner ist nach eingehender Nachprüfung der Gebührensätze der Katasterverwaltung eine neue Gebührenordnung aufgestellt worden, die am 1. Januar d. J. in Kraft treten wird.

„Vom: Am Karnevalsdienstag geht in diesem Jahre zum ersten Male ein Rosen- und Karnevalstag zu. Große Vorbereitungen sind

Gelehrte der Georg Bernhard führt aus: Für deutsche Juden streben nicht nach äußerer Gleichheit, die zum Teil erzwungen ist. Wer an diesem leeren Schein genug hat, hat nichts gemein mit dem Geist eines Volkes mit der Innerlichkeit seines Lebens. Wer soeben die deutsche Musik des deutschen Musiklers als Erlebnis empfunden hat, ist ein wahrer Deutscher. Bei den Kämpfen der nächsten Wochen oder Monate wird ein Ziel erreicht werden müssen, den Innernbau des deutschen republikanischen Hauses so einzurichten, daß alle in ihm möglichst behaglich wohnen können, und daß die schönsten Bäume nicht wieder nur einer privilegierten Schicht zur Verfügung stehen. Nur da, wo Gerechtigkeit gegenüber allen herrscht, kann das Judentum gedeihen. Wird ein Land bedrückt, dann muß die Gesamtheit Schaden leiden. Wir Juden sind zur Arbeit an der Gesamtheit be-

Dr. Robert Regensburger-Braun: Gegenüber der bürgerlichen Auffassung, die nur den Klassen als gleichberechtigten Staatsbürger anerkennt, leugnen wir nicht die Unterschiede der Abstammungen, bestreiten aber, daß sie Einfluß haben dürfen auf den Staatsgedanken als solchen, gegen dessen Mechanisierung wir uns wehren. Die Vererbung ist soweit gediehen, daß selbst für die Rechtspflege, diese Domäne unerbittlicher staatlicher Hoheitsäußerung, in Einzelfällen die bürgerliche Welt durch von ihr ausgehende irrationale Kräfte Gefahren zeitigt, auf die hinzuweisen wir gerade aus dem Gefühl der Hochachtung heraus, das wir für die deutsche Gerechtigkeit und für ihre Träger empfinden, für unsere ernste staatsbürgerliche Pflicht halten.

Direktor des C. B. Dr. Ludwig Hollander, weist in eindringlichen Worten auf den zunehmenden Boykott gegen die Anstellung und Arbeit suchenden jüdischen Arbeiter und Arbeiterinnen hin. Von den hierdurch hervorgerufenen Notlagen machen sich viele Schichten der Bevölkerung keinen Begriff. Als Justizrat Rodnik die große Kundgebung schloß, setzten die wichtigen Vertreter der Capitol-Ordnung ein, und die Versammlung sang stehend den dritten Vers des Deutschland-Liedes.

Westdeutscher Rundfunk

- Dienstag, 21. Februar.
- 13.05—14.30 Dortmund: Mittagskonzert.
 - 14.30 Ratshläge fürs Haus.
 - 15.45—16.10 Köln: Rinderkunde.
 - 16.10—16.40 Köln: Jugendfunk.
 - 16.45—17.30 Köln: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft für höhere Schulen.
 - 17.30—17.50 Köln: Paris, ein Zentrum westeuropäischer Kultur.
 - 17.50—18.00 Köln: Stimme zum Tage.
 - 18.00—19.00 Münster: Vespertanzkonzert.
 - 19.15—19.45 Köln: Französische Unterhaltg.
 - 19.45—20.10 Köln: Mensch u. Wirtschaft.
 - 20.15 Köln: Letzte Musik.
 - 20.15 Köln: Letzte Melb. u. Sportbericht.
 - 22.20 Funkstille.

Spielplan

der Vereinigten Kölner Stadttheater

Vom 20. bis 28. Februar 1928.

Dienstag: Montag 13. Mißr. 2. Sonntag spielt auf (20—22.15) Pr. 3. Dienstag 16. Mißr. 2. Sonntag spielt auf (20—22.15) Pr. 3. Mittwoch 17. Mißr. 2. Donnerstag 18. Mißr. 2. Freitag 19. Mißr. 2. Samstag 20. Mißr. 2. Sonntag 21. Mißr. 2. Montag 22. Mißr. 2. Dienstag 23. Mißr. 2. Mittwoch 24. Mißr. 2. Donnerstag 25. Mißr. 2. Freitag 26. Mißr. 2. Samstag 27. Mißr. 2. Sonntag 28. Mißr. 2.

Schauspielhaus: Montag Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk (20—22.15) Pr. 3. Dienstag 12. Mißr. 2. Mittwoch 13. Mißr. 2. Donnerstag 14. Mißr. 2. Freitag 15. Mißr. 2. Samstag 16. Mißr. 2. Sonntag 17. Mißr. 2. Montag 18. Mißr. 2. Dienstag 19. Mißr. 2. Mittwoch 20. Mißr. 2. Donnerstag 21. Mißr. 2. Freitag 22. Mißr. 2. Samstag 23. Mißr. 2. Sonntag 24. Mißr. 2. Montag 25. Mißr. 2. Dienstag 26. Mißr. 2. Mittwoch 27. Mißr. 2. Donnerstag 28. Mißr. 2.

Kammertheater: Täglich 20 Uhr: Dr. zweite halbe Nacht.

Vermischtes

Abkündigung der Kinderhochzeiten.

Die lange bekämpften Kinderhochzeiten unter der indischen Bevölkerung sollen, wie United-Press aus Bombay meldet, endgültig abgeschafft werden. Die Regierung hat dem Parlament einen Gesetzentwurf unterbreitet, der hohe Geld- und Gefängnisstrafen für die Teilnahme an künftigen Kinderhochzeiten vorsieht. Je nach dem Alter der Braut und des Bräutigams sollen verschiedene hohe Strafen in Wirkung treten. Hochzeiten zwischen Knaben unter 12 Jahren und Mädchen unter 8 Jahren sollen ohne weiteres als ungültig erklärt werden. Nach dem Gesetzentwurf hat jedoch das Zivilgericht die Berechtigung, in besonderen Fällen eine Sondererlaubnis für Hochzeiten zwischen Personen unter dem gesetzlichen Alter zu erteilen.

Fordern Sie überall

in Ihrem Verlehr Ihr Heimatblatt die „Brühler Zeitung.“

Warum die Araber keine Hemden tragen.

Gute Kenner des arabischen Volkes gehen eine kühne Erklärung für die traditionelle Bekleidung der Araber, die unter ihrem weißen Burnus nie ein Hemd zu tragen pflegen. Als die Araber noch in Spanien saßen, pflegten sie, ebenso wie die Europäer, Leinenhemden zu tragen. Während des spanischen Befreiungskrieges gegen die arabische Herrschaft belagerte die Königin Isabella von Kastilien die Stadt Granada, und sie tat das Gelübde, daß sie ihr Hemd nicht früher wechseln würde, bis die Stadt im Besitz der Spanier sei. Nach heftigem Kampf gelang es auch den Spaniern, Granada zu erobern. Der Führer der Araber aber, der hinter der heldenmütigen Königin nicht zurückstehen wollte, gelobte nun beim Auszug aus der Stadt, daß sein Araber je wieder ein Hemd anlegen würde, bevor Granada wieder in arabischem Besitz sei. Nach Ablegung dieses Schwurs entledigten sich alle arabischen Kämpfer gleichzeitig ihrer Hemden, und die abziehende Bejahung nahm die Schlüssel der verlorenen Stadt mit sich. Fast fünfhundert Jahre sind seitdem verstrichen und nach wie vor ist Granada in spanischem Besitz. Die Araber aber haben ihren Schwur gehalten, sie tragen noch immer keine Hemden.

Bücherschau

Illustr. Kolonial-Zeitung (München, Promenadeplatz 16) — Das Februarheft verdient besondere Erwähnung. Schon das mehrfarbige prachsvolle Titelbild nimmt den Beschauer gefangen. Die belehrenden Aufsätze „Aus dem unbekannten Uruguay“, „Die englische Milchkontrolle“, „Friedrich List und die überseeische Siedlung“, „Quitos am Amazonas“, „Eine Reise im Inneren Boliviens“, und „Die Premier-Diamond-Mine“, sind gehalten, den unterhaltenden Teil bestreiten nicht weniger als 5 Erzählungen. Viele und gute Bilder von Uruguay, Bolivien und aus der ehem. deutschen Südsee geben der KZ. das Recht, sich als illustrierte zu bezeichnen. Und trotzdem liegt der Hauptunterschied zwischen der KZ. und anderen kolonialen Blättern nicht in der Ausstattung, sondern in der Einstellung zum kolonialen Problem: die KZ. sieht in Kolonien nicht bloß die früheren deutschen Schutzgebiete, sondern alle geschlossenen deutschen Siedlungen auf fremdem (meist überseeischem) Gebiete, die sich die Bewahrung der nationalen Eigentümlichkeiten angelegen sein lassen — auch ohne politische Verbindung mit dem Mutterland.

Deutsche Reichsversicherungs-Gesetzgebung. Von Dr. J. Wundt, München. 30. Auflage. Stief broschiert 70 Pfg. Verlag J. P. Bachem, GmbH, Köln.

Der Inhalt betrifft: Allgemeine Fragen, Krankenversicherung, Unfallversicherung, Inva-

liden-Versicherung, Angestellten-Versicherung, Knappschaftliche Versicherung, Öffentliche Versorgung für Sozialrentner, Arbeitslosenversicherung, Gesamtleistungen. Noch immer geben viele Ansprüche infolge der Unkenntnis und Gleichgültigkeit manches Versicherten verloren, die von dem Berechtigten, wenn er mit diesen sozialen Einrichtungen des Staates besser bekannt gewesen wäre, sicher aufrechterhalten würden. Aufklärungsarbeit ist hier in Schulen, Vereinen, Gewerkschaften usw. noch sehr nötig. Bei dieser Aufklärungsarbeit zum Nutzen des arbeitenden Volkes mitzuwirken, ist der Zweck dieses Büchleins.

Verantwortlich: Peter Decher, Brühl. Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei P. Decher GmbH, Brühl.

Auf der Höhe steht die Hausfrau, die sich die Errungenschaften unserer hochentwickelten Nahrungsmittelindustrie für ihren Küchenhaushalt zu Nutze macht. Anstatt das Fleisch der Fleischbrühe wegen auszuweichen, wird sie es braten und die Fleischbrühe ebenjodig aus Maggi's Fleischbrühwürfeln herstellen. Sie spart dabei viel Zeit und Feuerung, hat sie doch nur die Würfel in kochendem Wasser aufzulösen. 1 Maggi's Fleischbrühwürfel gibt gut ¼ Liter Fleischbrühe.

Wir essen zu viel! Daß diese Feststellung bei dem weitaus größten Teil der Menschen zutrifft und daß die unrichtige und zumeist zu reichliche Ernährung die Ursache mancher Beschwerden und Leiden sein kann, zeigt Dr. Ernst Lachner in einem sehr aufschlußreichen Aufsatz in Heft 5 der Zeitschrift für Gesundheit und Lebensfreude „Unser Hausarzt“. Dieses schon ausgestattete und inhaltreiche Heft enthält noch sehr lehrreiche Aufsätze, so z. B. „Von den eingebildeten Krankheiten“, „Über Krampfadern“, „Vom Rheumatismus“, „Das Herz der Frau“, „Altersschwäche“, und vieles andere. Das Heft „Erholung und Reise“ enthält Aufsätze, wie „Die erholungsbedürftige Frau“, „Sommerpläne“ usw. Wertvoll sind auch die hygienischen Ratschläge und sonstigen Anregungen, die man in den ständigen Spezialrubriken findet, sowie in den sehr zahlreichen Antworten des Fragestellers. Verlangen Sie Probeheft kostenlos vom „Hausarzt-Verlag“, Wien, 6., Mariahilferstr. 31, der es bereitwillig zuwendet.

Straßensperrung

Wegen Gleisumbau der Vorgebirgsbahn ist der Übergang an der Steingasse in Badorf bei Bahnhof Eddorf am Mittwoch, den 22. d. Mts. von 6 bis 16 Uhr für jeglichen Fußverkehrsverkehr gesperrt.

Brühl, den 20. Februar 1928.

Die Polizeiverwaltung v. Brühl-Land Der Bürgermeister Dohr.



Sant und gottgegeben entließ gekürt Abend 6 Uhr mein lieber Vater, unter herzenguter Mutter, Schwieger-vater, Großvater und Urgroßvater, der wohlachtbare Herr

Peter Pesch

im 78. Lebensjahre. Er starb nach kurzer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, wohl vorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente.

In tiefer Trauer:

Familie Peter Pesch.

Grubhwerl, den 19. Februar 1928.

Die feierlichen Exequien werden am Mittwoch, den 22. ds. Mts. morgens 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Heide gehalten. Die Beerdigung findet anschließend vom Sterbehause Hermann-Grubhwerl 81 aus statt.

Ehrliches, fleißiges, katb.

Mädchen

welches kochen kann u. häusl. Hausarb. versteht per 1. März oder später gesucht.

Frau Fila, Kölnstr. 30

1 sehr gut erhaltene Schuster Nähmaschine billig zu verkaufen.

Näheres Kölnstr. 5.

Feinste Eifeler Landbutter

Garantiert frische Eifeler Eier 1 Stück 16 Pfg. Brühl

Mühlenstrasse 7.

Holländer Erbslinge, Goldperle u. Bonifatius

eingetroffen.

Theo Vering,

Landesprokurator, Knecht-dünge u. nd Kartoffel-Sandlung

Badorf, Telefon 294.

Hallo! Hallo!

Hier Restaurant Maria-Gluck!

Dienstag, den 21. Februar, ab 7 Uhr

Großer Karnevalstrubel

in allen Räumen.

Eintritt 4 Person 0.50. Tanzen frei.

Es ladet freundlichst ein

J. Hauzeur.

Brühler Männer-Gesang-Verein.



Dienstag Abend 8 Uhr im oberen Saale des Vereinslokales W. Rösch

RATSKELLER

Karnevalistische SITZUNG

mit Damen.

Der Kleine Rat I. A. Josef Siegburg.

Schloßbrauerei - Onkel Hermann

Brühler Turn-Verein 1879

Maskenball - Revue

Maskenball, Radiositzung, Neger-tänze, Karnevaltreiben unter Jazz-bandklängen.

Beginn: 6.30 Uhr.

Treffpunkt sämtlicher Gecken zum Kehraus im Pavillon.

Es ladet ein: Der kleine Rat, Der Brühler Rundfunk, Der Negerhäuptling.

Meine la Getränke und Speisen heben die Stimmung.

Onkel Hermann

Auf zum Knipper — Schloßbrauerei

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen am 6. März 1928, vorm. 9.30 Uhr an der Gerichtsstelle, Sitzungssaal, die im Grundbuche von Meisenich Band 6 Blatt Nr. 220, Band 2 Blatt Nr. 79, Band 4 Blatt Nr. 133 auf den Namen der Witwe Wille, Dege, Josefina geb. Berger Güterbestände bew. Wilhelm Dege, ohne Geschäft, beide in Neuenberg eingetragenen Grundstücke

Blut M Nr. 707/198, Acker, an der Brühlerstraße, groß 68 pm, Reinertr. 0.20 T.

Blut M Nr. 708/198, Acker, dalelt, groß 68 pm, Reinertr. 0.20 T.

Blut M Nr. 688/197, Acker an der Brühlerstraße, groß 4.78 ar, Reinertr. 1.40 T.

Grundsteuerunterlagen Artikel 4903

Blut M Nr. 692/227, Meisenich Nr. 25, Hofraum, worauf a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten; dalelt Nr. 28; b) Wohnhaus; dalelt Nr. 27; c) Wohnhaus; dalelt Nr. 27a; d) Wohnhaus; groß 4.68 ar.

Grundsteuerunterlagen Artikel 3695, Nutzungswert Nr. 25, 26, 27, 27a je 60 Marl, Gebäudesteuer Nr. 2371.

Blut M Nr. 710/198, Acker, an der Brühlerstraße, groß 69 am, Reinertr. 0.20 T.

Grundsteuerunterlagen Artikel 4185

versteigert werden.

Amtsgericht Brühl (Bez. Köln.)

Pianos

Kaufzahlung n. Wunsch auch ohne Anzahlung.

Piano-Preusse

Köln, Sobenzollernring 6 (am Rudolphplatz).

Verlangen Sie franco Zuluendung eines Kataloges

W.K.C. Fahrrad

gestohlen worden.

Nummer steht unter dem Sattel 44346. Firma: J. M. M. Brühl.

Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbeförger erhält Belohnung. Angabe u. d. Nr. 784 an d. Geschäftsstelle.

Sonntag nachmittag 20 Mk. verloren.

Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle.

Warnung!

Ich warne jeden zum letzten Male, meiner Tochter Maria auf meinen Namen etwas zu leihen oder zu borgen, da ich für nichts mehr aufkomme.

Seinrich Köpp, Brühl, Tiergartenstr. 12.

DIESE WOCHE

Billige Seide

Eolienne 100 breit, schwarz	2,50
Crepe de chine 100 breit schwarz	2,75

KANN, KÖLN, Hohepforte 14.

Rolladen- u. Jalousie-Reparaturen

werden sachgemäß und gut ausgeführt in der

Schreinerei u. Reparaturwerkstätte Philipp Dieler, Bönninger-gasse 15.

Wohnung: Römerstr. 135.

Warnung!

Ich warne jeden zum letzten Male, meiner Tochter Maria auf meinen Namen etwas zu leihen oder zu borgen, da ich für nichts mehr aufkomme.

Seinrich Köpp, Brühl, Tiergartenstr. 12.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsversteigerung soll am 6. März 1928, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle, Sitzungssaal, das im Grundbuche von Brühl Band 3 Blatt Nr. 151 auf den Namen der Eheleute Paul Steffens, Kaufmann, und Maria geb. Büngeler, beide in Köln-Metternberg, jetzt in Brühl, Rheinstraße Nr. 9, je zur Hälfte eingetragene Grundstücke Gemarkung Brühl Blut B Parzelle Nr. 917/242, Hofraum Rheinstraße Nr. 9:

a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, b) Gartenhaus.

groß 28.28 ar. Nutzungswert 1.70 und 30 Marl, Grundsteuerunterlagen Artikel 205; Gebäudesteuer Nr. 226

versteigert werden.

Amtsgericht Brühl (Bez. Köln.)

Nahezu 20 Generationen

also zurück bis zu Martin Luthers Zeiten, besteht die Brautstätte des altertümlichen Köstlicher Schwarzbieres. Seit altersher wird dort dieses altertümliche Kräftigungsgetränk nach dem bewährten überlieferten Rezept in gleicher Qualität hergestellt. Es zeichnet sich durch seinen köstlichen herbenwichtigen Geschmack aus und wer es einmal zu seinem Haus-trunk gewählt hat, wird diesen so bestimmten, nährhaften Trunk täglich mit größerer Begehrtheit trinken. Das echte Köstlicher Schwarzbier erhalten Sie durch Josef Knipper, Schützenstraße 45, Fernsprecher 375 und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Das echte Köstlicher Schwarzbier ist nicht zu verwechseln mit den ober-garigen, durch Zucker gesüßten Mälz- und Weizen-bieren.

Opfer der Straße“

Während er noch so stand, schweigend in seinem innerem Kampf, war Genta einige Schritte näher auf ihn zuge-
treten. Jetzt sah sie zu ihm auf.

„Drei Magimilian, ich bitte dich, laß mich zu Noth-
hochs gehen!“
Es bürstguckte ihn wie ein Schwerm, und er wußt ihren
Bitten aus.
„Gibst du einß mit Zwösch don mit forderst, darum —
bittest du mich sehr. Gut — es sei denn —“, er leustete,
„du kannst gehen.“

„Dine Siacimian!“
 „Er wollte abweichend mit der Hand. „Daß das —
 eipare die igeudnagron darf. Ich hande nur im Mate-
 falle. Eine geeignete Person für dich ausfindig zu machen,
 müde-Zeit in Mithrupur nehmen, und — morgen ist die
 Mithrupur leer. Ich etwas — möchte ich dir noch sagen.“
 Seine Mithrupur beken und seine Stimme klang plötzlich
 heiter. „Von dem Tage an, wo du — zum ersten Male
 öffentlich auftrittst, hast du — seine Familie und seine
 Heimat mehr. Denn an das Beispiel seines Vaters, er
 hat es später bitter bereut, seine Heimat um der Kunst
 willen geopfert zu haben. Darum überlege wohl, ehe du
 den ersten Schritt tust. Dir bleibt nur die Wahl zwischen
 Kunst und Heimat.“

Es lag hart und wurde kaum durch das Kneben der Stimme gemildert.
 Dem ganzen Körper zitternd, fand Sena wie erhärtet auf demselben Fieck. Sie sprach nicht, sie sah auch nicht auf. Ihr war schmerz, als hätte man ihr eben ihr Innerstes weggenommen, und nicht, als wenn sie die erste Spinne zu ihrem lange ersehnten Ziel erreicht hätte. Eine schwüle, glatte entwand.

Der Herr brach das Schweigen durch.
"Geh' lebst du Bräutige fort! Ich soll dich noch Gefähr-
begleiten und alles Mögliche zur Heile vorbereiten. Morgen
normale, bringe ich dich zur Station. — Und noch ein-
mal wünsche ich, daß du Göttern von Missethaten ein-
mal begehren. Ende voran logisch dein Zimmer auf und
bleibe dort bis sie fort ist. Dann magst du ins Pfarrhaus
gehen und Abschied nehmen. Gott beschützen denn, mein
Kind."

Er dachte sich und sagte:
Sonia möchte unumwunden einen Gefallen als ob sie ihm
haben wollte, sie öffnete die Thüren wie zu einem Mi-
nachmittag. Tom kam davor, und die Güte waren die wie
gekauft. Was wollte sie auch noch von ihm? — Was
hatte sie ihm noch zu sagen? —
Schnell ging sie nach der entgegengelegten Richtung
dem Ausgang des Hauses zu. Strigile drängte sich gewiß
ihnen um ihr langer Anblicken.

„In der That warrele Brigitte schon mit Gedanken in Sachen auf ihren Geliebten; aber wie erstarrte sie, als sie von Centas beiden Lippen das Storgedächte erfuhr.“

„Und der Herr Gott hat dir wohlthun nicht? Er ersucht dich, beheim langst gegeben Abkünd, und du hast aus, als tödtlich zu ihm Schicksal geführt werden?“

„Mir ist auch lobestauria ännete, Brigitte.“

"Hör mein Gemüth, Geduld, nimm es doch nicht so
 trostlos! Sie es nicht ein Gewand, wie er denkt, daß er die
 Hausdame Gnad und Galt entlassen will?"
 "Das ist mir noch kein Gewand, er könnte sie nur ent-
 lassen, weil er mich fortjagen will,"
 "Nun! dich nicht, Gertrud! Denkst du Mirges non
 dir, so wäre er nicht wert, daß du dich darum kümmerst. Doch
 der Herr Erbst hat das nicht. Und nun sag uns ins Geheiß
 anzuheben! Wie fah und barthor bin ich, daß alles so
 beglänzt ist und daß ich dich noch Berlin begleiten darf!"

XVI.

Der Graf war in sein Zimmer zurückgekehrt. Er war aufgebracht, ließ er sich in seinen Schreiselstul fallen. Inerlich die Kämpfe in der durchwachten Nacht, dann das heutige Gedächtniß: das mußte selbst die härtesten Menschen angreifen. In diesem wurden Selbstverwundete und Selbstverwundeten laßt Sätze er sich die Melde genommen, die Person, deren Nahrung er Genuß anerkante, auf ihren Charakter und ihre Eigenschaften zu prüfen, er würde er bald es selbst haben, wie wenig die Töne zu ihrem Amt geeignet war. In seiner Bequemlichkeit hatte er sich auf das Urteil der Schwärze betreten und dem flüchtigen Sinne selbst gegeben, wenn anderen Zufälligkeiten und Möglichkeiten nachzugehen waren. Selbstverständlich er die Aufgabe vollständig, und so wenig er den bedenklichen Schritt Genuß nimmte, ja, so sehr ihn ihr Entschluß, brennend die Absicht

burg zu verlaſſen, ſchmerzte, ſo konnte er ſich doch nicht hüten. Sie hatte das ſchnelle, aufbrauende Blut ihres Vaters in den Adern, ſo würde auch er geyandelt haben, wenn man keinen Stolz verlegt hätte.

Die Schiffermenten seiner eignen Schuld milderte jedoch nicht die Geritterung gegen die hohen Saugfischbitten. Der Gewante, die Dame, der er ein so hohes Amt in seinem Schlosse gegeben und die vieles gilt also mitgebracht hatte, noch unter seinem Tuche zu wissen, war ihm unethnisch.

Er ist geschied mit ethnologischen Gut. Gelehrte und gelehrte ein farges, bühniges stehet in die Sauband: Er beehrte ihrer Dienste nicht mehr, da er sich einwilligen habe, Genia in jenen zu geben. Es war ihm sehr erwünscht, wenn man das Können lediglich nach Empfang dieser Seiten ihm senden sollte und die Absendung derselben wäre. Fragen sollte an dem am zwölf Uhr abgehenden Tage gut. Nicht nach der Stellung bereit sein. Auch würde ihr das volle Naturschiff ausgehändigt werden.

Als Gaudin von Rupert kurze Zeit darauf dieses in-
haltreichere Blatt empfing, glaubte sie, vom Erfolg ge-
rührt zu sein. Sie hatte wohl eine Muscinobestie ge-
erwartet und sich schon zu einigen feinsinnig reinkam-
bierenden Muscinationen vorbereitet, aber nimmt an die-
sen vernünftigen Muscinationen gewöhnlich

Schon gestern, als sie eine Stunde später als Centa von Garsch und Eden getrieben, im Schloß eingetroffen war, hatte sie die seltsame Kunde darin sowie die Frage St Gottfrieds, den sie fragte, ob die Komische bereits gekommen sei, betheuert. Sie war darauf zum Zimmer Centas gegangen, um die unmöglichste einschlüssliche, aber sie fand verflochtene Fäden und erhielt keine Antwort auf ihre Klagen. Auch ihr Verlangen, den Striden zu sprechen, ließ sie an dem alten Gottfried, der sie nicht mehr mochte: Der Herr Graf habe Befehl gegeben, niemanden vorzulassen.

Dießes alles noch angetan, sie zu beunruhigen, und sie verführte eine infamste Stadt, doch noch immer höflich, alles wider anzuordnen zu können. Selbst wenn das „unersättliche“ Mädchen sie verführt haben sollte, gab sie genug Gründe zur Abweisung, und der Graf hatte bis jetzt noch immer Glauben gefolgt.

Der sechste Brief gerühmte alle Aufschöner, aber sie
das nicht gekonnt, sich diesem Urtellspruch wiederhan-
des zu fügen. Zwar wurde ihr erneutes sichfinden um eine
Unterbrechung mit dem Griefen wiederum mit aller Geringe
von Gottlieb abgelehnt, doch blieb ihre Hoffnung Göttern
stehend. Diese, deren Vaterschmerz sie geweten, konnte
sie doch nicht im Grief lassen.

Sie prrie also mit getheiltem Angnimmn tigte Gabel und fuhr mit dem ihr gefallenen Magen an, ohne einen der andern zu beachten. Unterwegs gab sie dem Kutscher die Bescheid, nach Mendenberg zu fahren. Sie ahnte nicht, daß ein tollerender Bote von der Mordthat bereits vor ihr in Mendenberg eingetroffen war und der Gräfin ein ähnliches Schicksal gebracht hatte.

Mit Schrecken wurde sie von Grafin Strenberg empfangen.

„Gada, was wollen Sie? Die unmögliche Komödiantinrede ist uns doch noch über, Sie hat uns eine schöne Cuisse eingebracht. Sie, leien Sie gleichwohl ein einmal.“

Und die Gruert las und wurde blauroth im Gesicht:

„Nach dem sichern Borgfalleuen wirst Du einleben, daß ein Jethir wüthen uns vortheilig nicht möglich ist, das ich einhergehen überwinden haben werde, und ich glaube, das mit ziemlich langer Dauer. Nicht gegen das glühende sind besten leuchtende Seele Du vertheilst, fährst Du den Schick, sondern allein gegen mich, der ich nicht alle an der Stelle vertheile und die ich darum als mein Kind betrachte.“

Morgen kommt Gentia in Pension, und ich gehe für längere Zeit auf Meilen. Eine Specien, die Du mir empfan-
dest und deren Dohn ich Gena leihstrettgeweile an-
sichthe, verästelt noch heute die Wollfprung; sie hat ihr
Stamt des Spionierens auf Genuge erllt. Die Intimeren
Beweggründe zu hieslen Maßregeln nicht an die Defens-
sichthe zu bringen, brande ich Dir wohl nicht erst nachs-
agen; es würde nur Dief selbst compromittiren.“

„Das — das mir — die ich in den höchsten Stämmern
zur höchsten Zufriedenheit —“
(Fortsetzung folgt.)

Derffler.

Gilgistrubelnder, felsüberprudelnder
Machtvoll nachvoll

Die letzte Heiligschicht erigölle!
 Sie können die Sämannen, Metternogen,
 In jeder Schicht
 Als ich es zur Hölle,
 Als ich durch die Schicht
 In jeder Schicht
 Die letzte Heiligschicht erigölle!
 Sie können die Sämannen, Metternogen,
 In jeder Schicht

Das Gemmebild.

Zoll
Zoh. von Kunowitz.

Hocherhobten Stellung war ein Zimmer, das so gar nicht
 in des Reichthums der Abfchinen und trümpfender Scenit
 paßten mochte. Er lagte von fih selbst, daß er zu spät ge-
 boren sei, und den mühen, welfen Zug, der fih tief re-
 und fints des Windes eingeerzt hatte, fährte er auf das
 Konto des Mifverftändens, des ewigen Conflictes
 einer romantifchen Trümmerteile mit der banneten, mif-
 ternen Zeit. —
 Gefchichten aber erlebte Hocherhob trotz feines ewigen
 Samplers mit den Giganten einer neuen Epöpe, wie fe
 der flaffifche Romanfiter zu feiner Zeit fönner nicht hatte
 ererzählen können. Gefchichten, die ihn wieder voll aus-
 füllten mit der Gritffucht und einen Abgang filden
 füllten in feine Gingen gaudieren. —

Dort, o vom hohen Markt in die reiche Juwelenlager an-
gezeigt, fand eines Mittags Roederich Hemming. Es war
heute für ihn wieder einmal der Tag heimlicher Gehe,
konnte er sich doch dank seiner frühgeschulten Gelübde
bei der ersten in die Schäre der Bergangerheit — Trabber
bei Trabber, lag tot, wie ausgeblutet, die bismale Gasse.
Schon die automatische marmelade die vor den Türen
Sofden ihr Sprüngen dem Vorübergehenden an, priesen
ihre Saaten in selbstem mehligem Tofsal, um dann
wieder in die Gasse ihres ewigen Marktes zurückzufallen.
Der Eufende kannte den wehen Gauber vieler Gasse,
gedämpft hatte kein Schritt von den heimlichstigen Sa-
tern wieder, er hatte kein Ziel unter diesen Gassen mit
ihren trüben Juwelagen, von weitem schon hatte Gaib

Schmerz legte sich die Last des kleinen Gemüthes auf den Eintretenden. Durch verhängener Nahbarkeit, gewöhnliche Ferner Gänder und der Hülle Mäoder eines unratlen Sinnes mildete sich, daß es heimlich dem Fremden umring und alles vorbeistie, stöhnte zu schäffen. Mit sanfter, monotoner Stimme wies der Trödler seine Schätze, nachtracht häßlichen Find' Schöbarteilen, die einstmals der Erfolg ihrer Besten gesehnen.

[illegible][illegible]

stehenspat, als rings alles ruhig, doch kloppend, gleich
mit in seinem Schrittd mit den lebenden Quaden im
Eisern der kleinen Lampe, und vor ihm blinnte matt be-
dermeining. Viel span sich der Gemaine hinein in feine
Träume, in denen weiß, lachend, ein Gruenentisch stand
und je mehr er die Erinnerung befragte und in den
des kleinen Kindes da vor sich, fortige, desto mehr wußte
in ihm die Gewißheit, daß dieser Ring einst der Name
im Hilde gehört hatte, und als seine Finger der Stein hart
dreht und weiter, hob sich plötzlich der Stein hart
Seite und ein kleines Kind bot sich ihnen. Mit
Geist schwebte ein Duft auf in stillen Gemach der
ähnelte, wie er in dem Stroblergewölbe so häufig auf dem
Belager gelegen. Eine winzige, blonde Schöner aber
in dem Stein und ein feines Ringelchen.

Der zweierlei Genuß nicht möglich und die Gewohnheit der Geduldung. Er sah jetzt durch das Haar seiner Schläfen, daß ihr schmertvolles Räuseln und wußte, daß das Räuseln — Gift war! —

Sie waren keine Träume so lebendig gewesen wie in dieser Nacht. Dergleichen Siebesgefühlen fanden auf, wie die Schützen lodern, sie erlöste ein bitteres, schmerzhaftes, siehe und Gittern! Werden — Gelingen, die Romantik einer vergangenen Zeit war lebendig, und die Freiheit durchsicht! erlöste ein grauenerfüllt. —

Um anderen Muthen aus ging der Meistrenne das Vath zeig! und fandte doch das Graue, daß kein Traum nun alle Tage bei ihm war. Sie vernichte sich der Mitternacht, doch in seinem dunklen Inneren müßten Muthen stand es wie im Mithen um das „Grau“ dieses Kaufst!

Madonna und SanktFreider

Legende von Frans Eijgen

Feiter der Dampf hatte nichts zu sagen. Er sog als Rauchstieher durch die Dörfer, aber die Bauern schloffen die Thüren vor ihm zu, denn das Korn war nicht gut gerodet, und sie sorgten für ihren eigenen Nutzen.

Lobwäse saß Feiter endlich an Füßen eines Strohstoffs nieder, um bei der Einführung eines Meinenstrandes sich schmeigeln, bald wie eine fruchtbringende Menschlichkeit.

Da hatte der Rauchstieher einen heissen Traum.

Er sah die Meinenstrände niederlegen zu ihm, der schliefend in einem Saal und eine kleine Meinenstrände in seine

Und als Peter erwaschte, hielt er wirtlich das kleine
 Ding in der Hand.
 Er rief sich verwundert die Augen und blickte in das
 Entzement, und sich da! Da tauchten mit einem Male die
 Grillen, die um ihn im Orde waren, und die Gatter, die
 zu den Stölen hingen.
 Als aber der Sandstreifer in das nächste Dorf kam
 und in seine Hölle blickte, da legten die Burtsögen und Mäde
 die Arbeit zur Seite und tanzten und sangen.
 Der Peter aber weitergegangen, dann ging die Ströck
 noch einmal zu gut; es war wie ein Ständer.
 Gute Tage hatte der Dumm köth.

Die Menschen jubelten, wenn er kam, und harrten das
Seite aus Keller und Stübe.
Saher gingen und kamen.
Heiter wurde älter und älter, und eines Abends kam er,
umfanden von Bauern und Bäuerinnen, denen er eben
noch ein frohlich Spielchen gespielt, am Fuße eines Strohhaufs
nieder.
Es war aber die gleiche Madonna, unter der er einst
geträumt; doch er mußte es nicht.

Der Sanftreiter war mäh, lobmäh,
 Er hielt die Mägen gelöst, und atmete selbst.
 Dann aber riefte er die letzte Kraft an, um zu
 fliehen in seine kleine Hölle. Sie gab einen süßen, leisen
 Ton, wie ihn Vögel singen, wenn am Morgen der erste
 Sonnenstrahl die schlummenden Vögel trifft.
 Und dann geschah ein Seltsames.
 Ein kleiner, silberner Reiter flog aus der Hölle,
 schmachtete ein Augenblick lang im goldenen Abendlicht
 und barg sich im Mantel der Madonna.

perst war geirret.
Das Stüßlein der Madonna'seelen aber, das die heilige
Frau eingefügt hatte in die silberne Gasse, die den Lant-
freudiger und alle Menschen frohemacht, war in dem fleis-
chen Galtel heimgekehrt zur Mutter.

XVII.

Zwei Jahre waren vergangen. Mit herrlicher Freude und offenen Armen war Gelta damals, als sie von der Gefolgsburg kam, von den Freunden begrüßt und aufgenommen worden.

Graf Robenhach machte sich allerhand Gedanken und wäre doch nie auf den richtigen gekommen. Denn bei der Meinung, der Graf habe Gerta das Studium erlaubt, wozu hätte er sie sonst nach Berlin zu ihnen gegeben?

Blühendell überblühte er mit geiligem Auge das zerschmetterte
 aumbild dieser Frau. Er sah sie ruhen im Auto durch fernem
 unbekante Länder. In den vornehmsten Hotels sah er sie

stien gehört, was du denkst; dein eigen ist nur, was du fühlst.